**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 17 (1913)

**Heft:** [15]

Rubrik: Illustrierte Rundschau

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Illustrierte Kundschau





Sjene aus den Tellfeftfpielen in Interlaten.

## Politische Aebersicht.

\* Burich, Ende Juli 1913.

Es wäre zu berichten von Home-Rule in Irland, die immer noch wie ein Fangball in anmutigem Spiel zwijchen den beiden Häusern des englischen Parlaments hin- und herstliegt; von der Annahme der dreijährigen Dienstzeit in der französischen Kammer, womit die neue deutsche Wehrvorlage ausgeglichen werden soll; von neuen häßlichen Spionage-Affären in Desterreich und Italien, Symptomen einer start fortgeschrittenen Fäulnis in höhern Gesellschaftschichten, und auch von etwas Erfrenslichen: dem sieghaften Flug unseres Landsmannes Osfar Viderüber die Berner und Walliser Alpen, dem Bahnbrecher einer Zufunst von noch ungeahnten Möglich-

keiten im Verkehr der Völker über alle politischen und natürlichen Schranken hinweg — was aber auch an Ereig= nissen bedeutsamer Art die letzte De= tade gebracht haben mag, es verschwins det gegenüber dem Balkankrieg, der erdbebengleich die Gefilde Makedoniens und Thrakiens verwüstet, alle Grenzen verschiebt und durch seine andauernden Erschütterungen die Fundamente des europäischen Friedens doch noch ins Wanken zu bringen droht. Welchen ungeheuerlichen, nie erlebten Um-schwung der Dinge haben diese kurzen zwei Wochen gesehen: Nach dem Zu= sammenbruch der Türkei den Zusam= menbruch Bulgariens! Wie war doch die Türkei übel dran, als ihr, der ahnungslosen, plöglich von vier Seiten der Krieg erklärt ward, als sie sich rings umstellt sah von Feinden, überfallen, hilflos, rettungslos preisgegeben den Räubern und Mördern, die durch alle Türen und Fenster herein ihr ins Haus drangen! Ist nun nicht heute Bulgarien genau in derselben Bedrängnis? Ist es nicht umstellt wie ein gehehtes

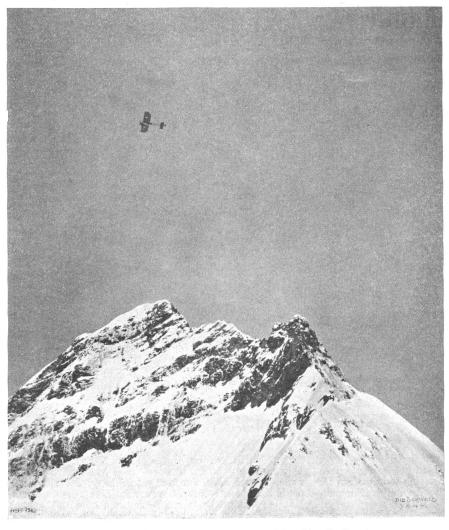
Wild? Bon Westen und Süden brechen Serben und Griechen über die Grenze herein, eine rumänische seindliche Armee steht vor den Toren Sosias und, was das Tollste ist: Die Türken wieser in Adrianopel! Wahrlich, man kann es begreisen, wenn der gläubige Woslem heute einen dankbaren Blick zum Simmel sendet. Allah hat uns gerächt, spricht er; auf ihr Haupt ist den Bulgaren wieder vergolten worden, was sie an uns gefrevelt. Daß hier eine Nemesis walkete, kann auch dem Steptiker nicht entgehen, aber niemals hätte einer von uns Zeitgenossen gesahnt, wie schnell und furchtbar die Bergeltung nun hereinsbrechen werde. Also das ist nun das Ende des christlichen Kreuzzugs gegen

brechen werde. Also das ist nun das Ende des christlichen Kreuzzugs gegen den Halbmond, daß sein intellektueller Urheber und Führer selber am Bodem Krieg. Statt Eroberungen zu machen, hat er Stücke seines eigenen Landes herzugeben. Die verachteten kleinen Brüder hat der "große Bruder" demütig um Frieden und Gnade zibtten, damit sie ihm nicht vollends den Garaus machen. Großbulgarien, für das man auf blutigem Schlachtseld gekämpft und die Blüte seiner Mannesstraft hergegeben, war nichts als ein Schiedusch, und all das vergossene Blut, es ist umsonst geflossen!

fämpft und die Blüte seiner Mannestraft hergegeben, war nichts als ein
schöner Traum; er ist geplast wie eine
Seifenblase, und all das vergossene
Blut, es ist umsonst geslossen!
Wenn nun aber heute Bulgarien
ebenso ruhmlos und hisso zusammens
bricht wie vor einem halben Jahre
unter seinen Schlägen die Türkei, dann
müssen hier wie dort ähnliche Ursachen
mitgewirkt haben. Das türksiche Staatswesen war längst unterwühst, sein
Seer selbst von der Politik, vom
Streber- und Cliquenwesen angefault, es konnte einer ernsten Be-



To Meyor an Congram.



Der flug des schweizerischen Aviatifers Osfar Bider über die Jungfrau. Hufgenommen vom Jungfraujoch am 13. Juli, morgens 6 Uhr.

lastungsprobe nicht mehr standhalten. Bulgariens rascher und schneller Sieg über die Türkei aber war nicht so sehr die Folge seiner kulturellen Ueberlegenheit und Kriegsküchtigkeit als der unverantwortlichen türtischen Schlamperei und Gleichs gültigkeit. Dem Triumph Bulgariens sehlte die innere Berechs tigung, die reale Grundlage einer entsprechenden, faktisch vorshandenen Kraft. Es hat mit dem Blut seiner Söhne sinnlos gegendet, hat sie zu Zehntausenden hingeopsert und damit verblüffende Augenblickserfolge erzielt. Sieht man aber näher zu, dann ist es auch mit der taktischen und strategischen Ueber= legenheit im Felde so weit nicht her, wie Bulgarien glauben machen konnte. Es wurde viel, sehr viel auf Reklame hin gearbeitet. Mit Staunen hörte es die Welt nachträglich, daß es niemals eine eigentliche Schlacht bei Kirklisse, niemals eine Schlacht bei Tschorlu gegeben hat. Diese Großtaten moderner Rriegführung sind einem gefälligen österreichischen Bericht= Kriegführung sind einem gefäligen oherreichsichen Verlatzerstatter, dem angeblich in alle Geheimnisse eingeweihten Vertreter der "Reichspost" in Mustapha Pascha, weit weg vom Schlachtendonner, von einem bulgarischen Generalstäbler in die Feder diktiert worden. Daß es vor Tschataldscha und Bulair zu regelrechten und schweren bulgarischen Niederlagen kan, das haben auch die serbischen und griechischen Verbundeten erst geraume Zeit nachher ersahren. Und wie steht es mit der überlegenen bulgarischen Kultur?

Laßt Serben und Griechen erzählen, wie diese "driftlichen" Teufel von Komitadschis gegen Glaubensbrüder hausen, schlimmer als Heiden und Türken. Alle Türkengreuel werden in den Schatten gestellt durch die Schandtaten, welche die vor

turzem noch verbündeten christlichen Brüder gegenseitig verüben. Treus losigkeit und Berrat hat diesen Bruderfrieg erzeugt, und er wird mit einer haßerfüllten Graufamteit geführt, die von feinem Türken= frieg je überboten wurde. Es liegt flar am Tage: dem "Rreuzzug" der Christen gegen den Halbmond fehlte vollends jede innere Berechtigung, er war nichts als ein Mittel zum Zweck, eine Parole zu vorüber= gehender Einigung und hatte nichts 311 schaffen mit dem vorgeschützten Mitleid mit den von den Türken unterdrückten christlichen Brüdern. Denn diese christlichen Brüder, nicht bulgarischer Nation, soweit sie noch am Leben und nicht durch marter vollen Tod von den Komitadschis ins bessere Jenseits befördert sind, erklären heute einstimmig, daß es jetzt schlimmer sei als unter den Türken.

Seute nun ist endlich der Mi= nisterpräsident Danew, die Berkör= perung des starrsinnigen, eigen= willigen, hochmütigen Bulgarenstums, von den Ereignissen hinwegs gefegt, nachdem er durch seinen unbelehrbaren Trot und seine prohenhafte Großtuerei das Land in namenloses Elend gestürzt. Sein Fall kommt vier Wochen zu spät. Danew glaubte auch in der fritisch= sten Stunde noch, im blinden Ver= trauen auf die russische Hile in äußerster Not, sich den Gegnern gegenüber die heraussorderndste Sprache gestatten zu dürsen; er ahnte nicht, daß Zar Nikolaus in verlehter Eitelkeit bereits in seinem Bergen beschloffen hatte, den fleinen Bulgarenzar, der ihm in einem Telegramm etwas allzu "follegial", "nicht ehrerbietig genug" gefommen war, für den Moment fallen zu lassen und ihn dadurch mores zu lehren. Solche Menschlichkeiten unter gekrönten Häuptern haben die Bölfer auf den Schlachti Idern

und in den Spitalern zu bugen.

Und in dieses von Gott und aller Welt verlassene Land, das vom Krieg ausgesogen, von Seuchen heimgesucht, von seiner Wehrkraft entblöht ist, bricht nun Rumänien herein mit einer Wehrkraft entblößt ist, bricht nun Kumänien herein mit einer halben Million frischer, gesunder Truppen, besetzt Städte, Oörfer, zerstört Brücken, Telegraphenleitungen, nimmt ganze Seeresadteilungen gesangen und "schreitet von Sieg zu Sieg". Die Gelegenheit ist günstig, ein Narr, wer sie nicht benüht. Mag hundertmal Bulgarien dieses Schicksal selber verschuldet haben dadurch, daß es den rumänischen Erpresser nicht rechtzeitig mit der gesorderten Summe absand, eine Schmach in den Augen aller gerecht und menschlich empfindenden Zeitzgenossen ist dieser rumänische Krieg gegen das aus tausend Bunden blutende Bulgarien dennoch! Ihren wohlbegründeten Ruhm haben König Carol und Carmen Sylva durch die Justimsmung zu solcher Tat des Ehrgeizes und der Eisersucht gegen mung zu solder Tat des Shrgeizes und der Sifersucht gegen ein ungläckliches Nachbarland nicht gefördert.

Totentafel \* (vom 7. bis 22. Juli 1913). Am 8. Juli starb in Solothurn Ingenieur Johann Spillmann, geb. 1847; er war seinerzeit Mitarbeiter im eidg. topographischen Bureau, Grundbuchgeometer der Stadt Basel, Katastergeometer und alsdann Kantonsingenieur von Solothurn. Ueberdies beteiligte er sich an zahlreichen industriellen Unternehmungen, trat in den Rantonsrat ein und bekleidete kürzere Zeit auch das Amt eines Stadtammanns von Solothurn.

Im hohen Alter von 93 Jahren starb am 9. Juli im Ran-

tonsspital Liestal der bekannte Romponist und Sängervater Heinrich Grieder. Ursprünglich Lehrer — ein Schüler Augustin Kellers — widmete er sich später ausschließlich dem Gesangwesen und schuf 3. B. mit seiner "Charakteristik der Intervalle" ein gesangspädagogisches Werk, für das ihm alle Gesangsdirigenten und Lehrer dankbar bleiben werden. Seine

Gesangsdirigenten und Lehrer dantbar bleiben werden. Seine ansprechenden Kompositionen, insbesondere das "Baselbietersleich", machten seinen Namen beim Bolk unsterdich.

Am 14. Juli starb in Jürich im Alter von 64 Jahren Oberstenthant Friz Degen. Sprößling einer alten Luzerner Fasmilie, betrieb der Berstorbene längere Zeit die von seinem Bater gegründete Makkaronisabrik in Kriens, betätigte sich dabei auch politisch und wurde zum Prässbenten seiner Wohngemeinde, sowie zum Nationalrat gewählt, dem er allerdings nur sünf Jahre lang angehörte. Nach Berkauf seines Geschäftes siedelte Oberstl. Degen nach Jürich über, wo er sich im Bankfach und in gemeinnüßigen Bestrebungen erfolgreich betätigte.

In der Sturmnacht vom 14./15. Juli ist an einem Serzsschlag Nationalrat J. Kauser in Kissperswil (Kt. Jürich) verschieden. Er erreichte ein Alter von 59 Jahren. Bäuerslicher Gerkunft mit gemütvoller und idealer Beranlagung, war

licher Herkunft mit gemütvoller und idealer Beranlagung, war Hauser, der seit 1899 dem Zürcher Kantonsrat, seit 1910 dem Nationalrat angehörte, ein allgemein respektierter Vertreter des ehrenfesten und biedern Schweizer Bauerntums, dem die Förderung der Landwirtschaft vor allen Dingen am Herzen lag, der aber diese Förderung nicht in Absonderung von andern

lag, der aber diese Förderung nicht in Absonderung von andern Ständen und Parteien, sondern womöglich in gemeinsamer Arbeit mit ihnen suchte. Sauser betätigte sich auch viessach itterarisch und journalistisch, insbesondere als Redaktor des "Bauernbund" und später des "Bauernfreund".

Im Alter von 67 Jahren stard am 15. Juli in Solothurn Architekt Ernst Glußeßloßeim, der als Bertreter der katholischendervativen Richtung auch in Beamtungen und Behörden längere Zeit vielen Einsluß ausübte.

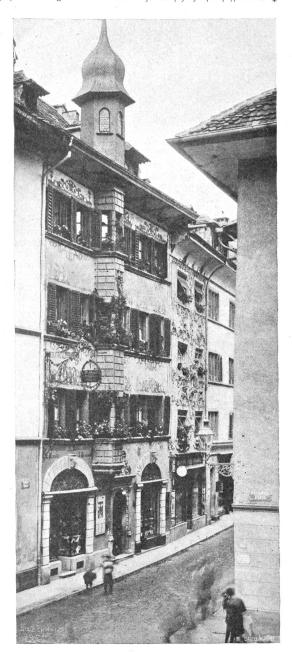
In Basel ist am 22. Juli im Alter von 82½ Jahren Professor Dr. J. Bernoulli verschieden, dessen die "Schweiz" bei Anlaß seines achtsigsten Gedurtstages in Bild und Wortgedacht hat (s. Jahrg. 1911, S. 159). Bernoulli war ein Arschälben Altertums ein unvergängliches Denkmal geseht. sischen Altertums ein unvergängliches Denkmal gesett.

## Der Alestor der Geschichtforschung in der Schweiz.

Im Wonnemonat Mai dieses Jahres konnte unsere Zeitsschrift dem Ordinarius für klassische Ahliologie an der Universistät Zürich ihre Glückwünsche zum 70. Geburtstag darbringen — der Hochsommer läht den Ordinarius für Allgemeine Ges enden. Beiden Jubilaren eignet dieselbe bewunderns- und beneidenswerte Rüftigkeit des Geistes wie des Körpers.

Am 5. August des Jahres 1843 haben Staatsarchivar Gerold Meyer von Knonau und seine Frau Liebste, Emerentiana Kleophea Meyer, in der staatsarchivalischen Amtswohnung zum Fraumünster einen Sohn geschenkt erhalten, den sie aus zum Fraumünster einen Sohn geschenkt erhalten, den sie aus alter Familientradition mit dem Bornamen Gerold ausstatteten. Er blied das einzige Kind und wurde so der letzte Sproß der um Wissenschaft und Staatsleben des alten Zürich verdienten Junker Meyer von Knonau. Es ist, als ob sich in dem Letzten des Geschlechts die Summe aller Borzüge der Bordern hätte vereinigen wollen, um darauf den Ramen in hohen Ehren untergehen zu lassen. Im Schlußglied einer 21sachen Generationenkette vom Jahre 1240 ab müssen sich mit psychologischer Rotwendigkeit rückläusige Gedanken einstellen; sie beschäftigen sich seit einem halben Jahrhundert mit der intensivsten Ersorschung und Darstellung von den weiten Grenzen der Weltgeschichte hinein bis an den väterlichen Herd. Der Riederschlag der Beschäftigung mit dem Leben und Streben der Uhnen sindet sich in des Jubilars Studie "Mus einer zürcherischen Familienchvonit"; sie ist als Einleitung zu den Lebenserinnerungen seines Großbaters Ludwig Meher zu den Lebenserinnerungen seines Großvaters Ludwig Meyer von Knonau gedacht. Sein wissenschaftliches Rüstzeug holte sich der junge Gerold Meyer von Knonau vorzüglich auf deutichen Universitäten, in Bonn, Berlin, Göttingen; an der lettern

Bildungsstätte erstand er sich bereits 1865 den Dottorhut. Die Pflege der Geschichte des alten deutschen Reiches hat sich denn auch der Schweizer Gelehrte zuoberst auf sein Gesehrten-programm gesetzt. Die Spoche des gigantischen Ringens zwischen den beiden höchsten Gewalten hienieden, zwischen Kaiser und Papst, bildet den markantesten Programmpunkt. Die Liebe für's wahre, echte Deutschtum, der sich auch ein patriotischer Deutschschweizer ruhig widmen darf, sie äußert sich bei dem Historiker Meyer von Knonau weiterhin in seinen geschichtlichen Orientierungen über die jährlichen Klubgebiete des Schweizerischen Alpenclubs, die im Jahrbuche des S. A. C. des Schweizerischen Aspenclubs, die im Jahrbuche des S. A. C. niedergelegt sind; gewählt sind vorzüglich die Klubgebiete gegen Italien hin. Die Settion Jürich des Schweizerischen Schulereins, deren spezielle Gründung die deutsche Schule in Bosco ist, übt unter seiner Leitung ihren segensreichen Sinfluß in der Unterstühung der deutschen Sprache in fremdsprachigen Ländern aus. Und enge familiäre Bande sorgten für sein ganzes künftiges Leben, daß die Berbindung mit dem Lande der Studentenzeit nicht loser wurde. 1873 gewann sich der neugebackene ordentliche Geschichtsprosessor die Hand



Das berühmte Boffarbiche haus in Lugern. Phot. Anton Rrenn, Zurich.



Die Einweihungsfeier der Cotichbergbabn: Bauptgruppe vom Jeftzug in Spiez. Phot. A. Schwabacher, Zurich.

von Fräulein Bertha Held aus Torgau und damit eine Gefährtin und Helferin für Leben und Wissenschaft. Meyer von Anonau, der sich bereits 1866 an der Universität Zürich habilitiert hatte, sah seine akademische Tätigkeit schon 1870 durch die Berleihung einer außerordenklichen und 1872 der ordents lichen Professur für Allgemeine und Schweizer Geschichte anerkannt und belohnt. Der Ausbau des historischen Seminars mit den kritischen Uebungen und pädagogischen Bortrags-übungen in allgemeiner Geschichte ist vorzüglich durch ihn erklangen in angemeiner Geschafte ist vollzuglich vittel ihr etworker. 46 Jahre hindurch wirft der Jubilar bereits mit höchster Amerkennung und mit dem herzlichsten Danke seiner vielen Schüler in der ganzen Schweiz und im Auslande. Von 1874 bis 1876 amtete Prosessor Meyer von Knonau als Dekan und von 1896 bis 1898 befleidete er die Würde des Reftors. Dem Erziehungsrate gehörte er in den Jahren 1882-1890 Neben der ausgezeichneten, umspannenden Lehrtätigkeit, die für einen gewöhnlichen Sterblichen an sich schon ein vollgerütteltes Maß Lebensarbeit bedeuten würde, läuft eine erstaunlich fruchtbare Betätigung als Forscher und Darsteller einher. Aus der kaum zu überblickenden Menge von wissenschaftlichen Publikationen Prof. Meyers von Knonau ragen die unübertrefflich kommentierte Veröffenklichung der älkesten und ältern St. Gallischen Geschichtsbücher, der Casus Monasterii Sancti Galli, sowie die Jahrbücher des Deutschen Reiches unter den Kaisern Heinrich IV. und Heinrich V. als zwei Monumente heraus, um die sich eine überwältigende Fülle von kleineren Studien gruppiert. Die erstere Monumentalarbeit aus den Jahren 1870 bis 1881 umfaßt fünf Bände; sie läßt neben Wartmanns Urkundensuch die Geschichte des Stiftes St. Gallen, ja der ganzen Ostischweiz, sast mühelos erforschen. Den Lieblingshistorios graphen, Ekkentd IV., hat der Herausgeber einem größern Leserkreis durch eine Verdeutschung von dessen "Casus" nähers gebracht. Die Vorstudien des Herausgebers reichen bis über die alamannische Einwanderungsperiode zurück, und Rach-studien umfassen selbst noch die Gestalten Badians und Ildesons' von Arx. Die zahllosen kleinen Hulfsstudien und Veröffentlidungen zu diesem St. gallischen Monumentalwerf sind im Anzeiger für Schweiz. Geschichte (und Altertumskunde), in den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich und in den Mitteilungen des historischen Bereins von St. Gallen niedergelegt. Die lettere Gesellschaft pflegt seit dieser Zeit unter der Leitung Dr. Hermann Wartmanns zum Zeichen steten Dankes enge Freundschaft mit der Antiquarischen Ge-

sellschaft Zürich, die in ihrem Präsidenten Gerold Mener von Anniau verkörpert ift. — Kaum waren die alten Geschichtsschreiber St. Gallens der Gesehrtenwelt geschenkt, so nahm der Unermüdliche eine noch monumentalere Aufgabe auf sich, zu der er wie kein zweiter geeignet war. Die Historische Klasse der Banerischen Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied er geworden ist, übertrug ihm die Schaffung der Jahrbücher des Deutschen Reiches unter den Kaisern Heinrich IV. und Heinrich V. Dieses Annalenwerk der deutschen Jahrbücher ist nicht für die Lektüre des großen Publikums bestimmt, sondern als Nachschlagewert für den historischen Forscher und Lehrer, wo dieser den geschichtlichen Stoff aus der Quelle gesammelt, fritisch gesichtet und nach den bisherigen Ergebnissen der Forschung in chronologischer Folge objektiv verarbeitet sindet. Den Anforderungen ist Prof. Mener von Anonau in jeder Hinscht nachgekommen. Ganze sieben stattliche Bände (1890 bis 1909) schließen die Regierungszeiten der beiden Kaiser, die gewaltige Epoche des Kampfes zwischen Kaiser und Papst um die Weltherrschaft in sich. Auch hier ergaben sich zahlreiche Studien, die meist deutschen Zeitschriften zugute gekommen sind. — Schlägt man die Repertorien Brandstetters und Barths über die in Zeits und Sammelschriften enthaltenen Auflätze und Mitteilungen schweizergeschichtlichen Inhaltes auf, so kann man mit Bewunderung feststellen, daß die Jahl der kleineren Abhandlungen und Notizen Meners von Anonau aus allen Gebieten der Schweizergeschichte dersenigen eines fünförtischen Historifers, der die größte Ziffer von Auffähen sein eigen nennt, der aber feine monumentalen Werke zustande brachte, gleichwohl beinahe gleichkommt. Eine Auswahl von Vorträgen und Auffähen gab Prof. Mener von Knonau 1876 unter dem Titel "Aus mittleren und neueren Jahrhunderten" heraus. Ein weites Betätigungsfeld in der spstematischen Organisierung der Geschichtforschung eröffnete sich Prof. Mener von Knonau durch die Nachfolge im Prafidium der Allgemeinen Geschicht= forschenden Gesellschaft der Schweiz, das dis zum Ende des Jahres 1893 Prof. Georg von Wyß bekleidet hatte. Die sonweräne, diplomatische Gewandtheit, der große Ueberblick über den Gang der Forschungen rühren bei Georg von Wyß wie bei Meyer von Anunau von ihren im Staatsleben erprobten Borfahren her. Seit 1874 redigiert Prof. Meyer von Anonau das von der Gesellschaft herausgegebene Jahrbuch für Schweizesrische Geschichte; dieses vereinigt in seinen bald 40 Bänden eine Fülle von Einzeldarstellungen der Schweizergeschichte. 1871 vertraute die Antiquarische Gesellschaft in Zürich dem erst 28jährigen jungen Professor ihre Leitung an. Ihrem Wesen hat seither der verehrte Präsident den Stempel seiner Bersönlichkeit aufgedrückt, sodaß Rörper und Haupt eine untrenibare geschlossene Einheit bilden. Zwei weitere ganz altzürcherische Gesellschaften fühlen sich unter seiner langjährigen Führung ebenfalls mollig geborgen, die Schildner zum Schneggen und die Gelehrte Gesellschaft (die einstige Gesellschaft der Gelehrten auf der Chorherrenstube des Großmünsters). Der Nachkomme des Stiefsohnes von Ulrich Zwingli er sollte nicht überzeugter Protestant und Pfleger des Resformationsgeistes sein? Nach dem Tode Prof. Emil Eglis war es Prof. Meher von Anonau eine Herzenssache, dessen Werke, die Zeitschrift "Zwingliana" und die Herausgabe von Quellen zur Schweizerischen Resonnationsgeschächte weitersuführen Dam Anienkanisch kend en herrite feit dessen zuführen. Dem Zwinglivereine stand er bereits seit dessen Gründung vor. Die Vorstände der Stadtbibliothek Zürich, deren Vizepräsident er ist, der Museumsgesellschaft, der Blinden-und Taubstummenanstalt, der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung hijtorischer Runftdenkmäler, deren Quaftorat er besorgt, und schließlich der Settion Jürich des Schweiz. Heimat-schulzes, sie alle zählen den stets Hissbereiten und Unermüd-lichen zu ihrem hochgeschätzten Mitglied. Der ganzen stattlichen Reihe von Bereinigungen, die sich der Leitung unseres Jubilars erfreuen, ihnen allen wünschen wir von Herzen, daß

ihnen ihr Präsident noch viele lange Jahre erhalten bleibe.

Die erste Sektion der philosophischen Fakultät der Unisversität Jürich seierte den 70. Geburtstag ihres verehrten Mitgliedes am 26. Juli mit einem Bankett. Dabei überreichten die Schüler des Gefeierten ihrem Lehrer eine Festschrift, die eine Reihe wissenschaftlicher Abhandlungen in sich schließt. Schon 1909 hat die Universität Leipzig ihr Jubiläum mit der Berleihung des Dr. theol. h. c. an Prof. Meyer von Knonau begleitet; ungefähr gleichzeitig ist ihm auch der Titel eines Dr. ès lettres durch die Genser Universität geschenkt worden.

Dr. Friedrich Segi, Bürich.

## Aleber die Jungfran im Aeroplan.

In wenigen Wochen, am 23. September, sind drei Jahre verslossen, daß der unglückliche Peruaner Geo Chavez von Brieg im Wallis aus das Wagestück unternahm, im Veroplan die Apen auf der Simplonroute zu übersliegen. Roch ist es wohl in aller Erinnerung, wie der kühne Aviatiker nach einem grandiosen Flug in etwa 2400 Meter Höhe glücklich über Gletscher und Gipfel hinüberkam, aber wenige Sekunden vor der Landung in Domodoffola, feine gehn Meter vom Erdboden ventsent, mit seinem Apparat stürzte und zwei Tage nachber seinen Verlegungen erlag. Zu hoch war damals noch der Alpenflug für den Stand der Aviatik, zu kühn auch für den mutigken Flieger; noch triumphierten die Naturgewalten über den menschlichen Geist, über die Tapferkeit eines einzelnen, der in den entsetzlichsten vierzig Minuten seines Lebens, da er alle grauenhaften Erlebnisse zwischen Sturm und Kälte, Luftwirdeln und Wolken durchzukosten hatte, derart die ganze Rraft seines Lebens ausgab, daß er, im Angesicht des winkenden Zieles, todesmatt zur Erde niedertaumelte ... Und heute? Die Aviatik lebt schnell, und eine Ruhmestat schlägt die andere. Bald wird es nichts mehr geben, was für sie unmöglich ist, bald auch der allerletzte Schlagbaum gefallen sein; Meere und Länder werden überflogen, und auch vor den eisgepanzerten Vergriesen macht heute der Pilot nicht mehr Halt, sondern er 13. Juli eilte die Runde von einer neuen aviatischen Großtat durch die Welt, da bekannt wurde, daß in einem Flug von Bern nach Mailand das gewaltige Massiv der Berner Alpen wiederum von Osfar Bider, von dem wir Bild und ein paar biographische Angaben im ersten Juniheft dieses Jahres brachten, überflogen wurde. Wie lange ist es her, da die erste Flugmaschine in ein paar dürftigen Sprüngen vom Erdboden wegkam, und heute zieht ein Riesenwogel, durch menschliche Runft gesteuert und motorische Kraft getrieben, in wenig mehr als vier Stunden über Eiszinnen und Gletscher, Tausende von Metern hoch, in dünner, schneidend kalter Luft aus dem Lande

der Alpen himmter nach dem somnigen Süden. Bon der schweizerischen Aviatif hat die Welt bisher noch wenig gehört; von den etwa drei Duhend schweizerischen Fliegern haben süns oder sechs als Pioulten ihr Lehen ersten western der Siesenschaften

niere ihr Leben lassen mussen, und für die übrigen bot sich in eigenen Lande bisher nur wenig Gelegenheit zu Kuhm und Gewinn. Der heute zweiunds zwanzigjährige Oskar Bider aus Lans genbruck im Kanton Baselland verschaffte der schweizerischen Aviatik zu Beginn dieses Jahres die ersten bes deutenderen Daten in ihrer Geschichte, da ihm der Phrenäenflug und im Mai eine erste Ueberfliegung der Alpen zwischen Wildhorn und Wildstrubel ge= lang. Schon zu Beginn dieses Monates trug sich Bider mit dem Plan, das Berner Oberland auf einem Flug von Bern nach Mailand zu traversieren, doch mußte er einen ersten Bersuch unmittelbar vor dem Jungfraugletscher aufgeben, da sein Blerioteindeder für diesen Höhenflug zu starf belastet erschien. Sonntag den 13. Juli stieg Bider, nur von ganz wenigen Freunden zum Start begleitet, in der viersten Morgenstunde neuerdings auf dem Militärssugssche Bren mit bedeutend Wilstarfungssche Aufgraubte erleichtertem Apparat auf, schraubte sich in etwa einstündigem Flug über der Stadt sofort auf 3000 Meter empor und verließ dann das Flach= land in der Richtung gegen die Berner Alpen. Punkt 5 Uhr morgens wurde er zum letzten Mal von Bern aus geschen, gegen halb 6 Uhr gelang es ihm, über das 3550 Meter hohe Jungfraujoch in etwa 3600 Meter Höhe hinüberzutommen, und ein ganz außerordentlicher Zufall brachte es mit sich, daß der Moment, da von Bider der Erat des Jungfraujoches übersflogen wurde, von einem Trüpplein Touristen, die sich im Ausstieg besanden, photographisch aufgenommen werden tonnte, ein Momentbild, das seinesgleichen suchen dürste. Nach Passieren der Berner Alpen und des großen Aletschers zog Vider über das 2900 Meter hohe Eggishorn ins Wallis, alsdann über Brieg und das 3200 Meter hohe Sessen mier für die Weiterscher, wie vorgesehen, in Domodossola, um hier für die Weiterschrt frisches Del und Benzin einzunehmen. Nach einem Aussenthalt von zehn Minuten stieg er 6 Uhr 50 wieder auf, stand turz nach 8 Uhr über Mailand, mußte hier aber einige Zeit über der Stadt Freisen, bis es ihm in dem starten Nebel gelang, den durch Tücher keinntlich gemachten Landungsplatz zu sinden und 8 Uhr 44 dort glatt niederzugehen. Die ganze in der Luftlinie 230 Kilometer betragende Streck, die durch die zur Erreichung der notwendigen Höhe nötigen Kreisflüge auf etwa 280 Kilometer ausgedehnt werden mußte, legte Oskar Bider in vier und dreivetel Stunden zurück.

flüge auf etwa 280 Kilometer ausgedehnt werden nußte, legte Osfar Bider in vier und dreiviertel Stunden zurück.

Als der Stadtrat von Bern Anfang Juli ein Begrüßungsschreiben an die Mailänder Behörden aufjetzte, das Bider auf dem Luftwege überbringen wollte, glaubte er wohl kaum, daß es so bald auf dem beabsichtigten Weg in die Hände des Adresschaugen würde. In dem Schreiben übermittelte die Bundesshauptitadt der Metropole Oberitaliens, mit der sie durch die kürzlich eröffnete Lötschebengehan enger verbunden worden ist, die herzlichsten Grüße und empfahl den jungen schweizerischen Piloten einer freundlichen Aufnahme. So geschah es denn auch; herzlicher und begeisterter ist jedenfalls noch kein Postsbote von den Behörden empfangen worden als der schweizerische "Briefträger" Oskar Bider, auf den sein Land stolz zu seint alle Ursache hat. Der Sache der schweizerischen Militäraviatik, für die im Laufe diese Jahres in allen Teilen der Schweiz gegen anderthalb Millionen Franken gesammelt worden sind (etwa 40 Ets. pro Ropf der Bevölkerung), sit durch diesen Allpenflug jedenfalls ein ganz außerordentlicher Dienst geleistet worden.

Billi Bierbaum.

(Siehe auch lette Seite unter "Neueftes".)



Die Einweihungsfeier der Edichbergbabn in Brieg: Rindergruppe, die 13 Sterne im Wallifer Wappen darftellend. Phot. C. Jegher, Rilchberg.

#### Aktuelles.



Der fiebzigjährige Dichter Peter I. Rofegger.

Das Boffardiche Patrizierhaus in Luzern. Luzern hat eine Reihe hervorragend schöner Häuser, die mit Kunstsinn gepflegt und unterhalten worden sind. Bekannt sind vor allem das alte Riegelhaus der von Moos am früheren Baslertor, die Pfistern auf dem rechten, der Freihof auf dem linken Ufer der Reuß. Die schönsten alten Säuser aber sind in der Umgebung des Sirschenplages zu suchen, und hier nimmt die erfte Stelle das Boffardiche Haus an der Weggisgaffe ein, an dem die Runftgeschichte nicht achtlos vorüberging und das als eines der schonsten Renaissancedenkmäler der Schweiz von seltener Reinheit und Eleganz der Form beschrieben wird. Schon der hohe Erfer zeigt eine ausnahmsweise Zierlichkeit, und der große Hof den prachtvollen Bogen, den Loggien und Galerien ist nach den besten Borbildern erbaut. Mehrsach hat das Haus im Verlause der Jahrhunderte den Bestiger gewechselt; es war u. a. Eigenfum der Familien Kahendorfer, Sonnenberg und von Reding; Rahendorser, der aus Gram über seine Wahl zum Bürgermeister der Stadt starb, baute das Haus 1632 teilweise neu auf.

Wie die frühern Eigentümer, so wußte auch der zweit-letzte Besitzer, Goldschmied Bossard, den tunsthistorischen Wert des Hauses wohl zu schätzen, und er ließ eine letzte verständniss volle Renovation durchführen. Bossard war Antiquar; seine

Fachkenntnisse waren weit über die Grenzen seiner Beimat hinaus bekannt, und mancher Antiquitätenfreund kam ausschließlich der Bossardschen Sammlungen wegen nach Luzern. Für diese war nun das Haus wie geschaffen: es wurde das wertvolle Schmuckfästigen für einen überaus wertvollen Inhalt. Bor ein paar Jahren brachte Goldschmied Vossams seine Antiquitäten zur Auftion\*), und das Haus ging mit dem Aufgeben des Geschäftes an einen neuen Besitzer über. Dieser hat es vor einigen einen neuen Besitzer über. Dieser hat es vor einigen Wochen weiter veräußert: Ein benachbartes Warenhaus hat das Bossardsche Haus angekaust in der Absicht, es niederreißen zu lassen und an seiner Stelle einen modernen Eisenbetondau mit großen Verkaufsräumen zu erbauen. Das Bossardsche Haus sollte weichen, da es zum Warens

haus denn doch zu — vornehm ist.
So leicht lassen aber die Luzerner ihr Bossardhaus nicht niederlegen. Bald nach dem neuen Verkaufe wurde im Großen Stadtrat eine Motion angenommen, wonach der Stadtrat auf Mittel und Wege sinnen soll, wie das Saus erhalten, eventuell an anderer Stelle rekonstruiert werden könnte. Der Wortlaut der Motion kennzeichnet am besten die misvergnügte Stimmung: Man glaubte, am bestett die Mispergrugte Stimming. Wan gunder, daß ein anderer Weg nicht offen stehe als ein Ankauf des Haufes durch die Stadt; wohl war man sich aber bewußt, daß das Gemeinwesen die notwendigen Mittel nicht sessen konnte, und so dachte man in letzter Linie an einen Ankauf auf Abbruch und an den Wiederausbau in einem nahen Stadteil. Mit Recht durste man am Gestieren Felieren Felieren verstellt.

ın einem nagen Stadteil. Wat Recht durste man am Ge-lingen diese Versuches zweiseln. Und es ist ein anderer Weg gesunden worden. Der Stadtrat hat sich an den Regierungsrat geweindet und auf Grund des sog. Heimatschutzparagraphen des Zivils gesethuches kann dieser die Erhaltung des Vosselchen Haufes an seinem Standort in der Weggisgasse versügen. So besteht gute Hoffnung, daß das wertvolle Bauwert unverändert auch weiterhin den Eingang der Weggisgasse

schmückt.

Bu Roseggers siebzigstem Geburtstag. Um vergan= genen 31. Juli ift Oesterreichs populärster Dichter, Peter Rosegger, siedzig Jahre alt geworden, der ehemalige Schneis dergeselle, der mit seinem alten Lehrmeister, dem Flidsichneider Orthoser, jahrelang schneidernd in seiner Heimat Steiermart von Dorf zu Dorf zog. Ein alter pensionierter Schulmeister gab dem aufgeweckten jungen Peter ein wenig Unterricht, der die Rächte seiner Wanderjahre dazu be-nutzte, allerlei Gedichte, Stizzen und Erzählungen zu Pas-pier zu bringen. Einem Redattor der "Grazer Tagespost" kamen die Arbeiten zu Gesicht, er interessierte sich für den

kamen die Arbeiten zu Gesicht, er interessierte sich für den dichtenden Schneiderjüngling, und ein paar wohltätige Menschen sanden sich, die den jungen Koseger in Graz studieren ließen. 1870 erschien seine erste Gedichtsammlung "Zither und Habrett", 1875 gab er seine "Schriften des Waldsschulmeisters" heraus, mit denen er mit einem Schlazum derühmten Mann wurde, der fortan in seiner Heraussitt. "Rosegger," schreidt Arnold, "ist im Grunde der steinsche Bauernschin geblieden, schlicht, gerade, mit ein wenig beschänktem Gesichtskreis, ein wenig stolz auf das als Autodidat erwordene Wissen, mit dem er mitunter Staat macht, aber stets das Richtige witternd und voll Lebensfreude an den bunten das Richtige witternd und voll Lebensfreude an den bunten Erscheinungen der Welt, in der er aufgewachsen ist und in der er lebt. Mit einer findlichen Freude wird er nicht mude, alles, was ihm begegnet, zu erzählen, alles zu pointieren, dabei was ihm begegnet, zu erzählen, alles zu pointieren, dabet immer bestrebt, allen Dingen eine recht derbe Bauernweisheit anzuhängen. Es ist Blut von den alten Schwankbichten in ihm, und er moralisiert auch wie diese. Bor allem aber ist er ein realistischer Gestalter, der mit wenigen Zügen sede Figur, die er gesehen, plastisch bildet; echt ist auch sein Kumor und ebenfalls sein Zorn über die Berkehrtheiten der Welt, über deren Lächerlichseiten er sich kräftig lustig macht. Seimatsliede, Mitzgeschlich mit den armen Teuseln der Berge und unwerblümte Abergehring gegen alles, was ihm in überkommenen Einrichtungen neigung gegen alles, was ihm in überkommenen Einrichtungen für sein Bolk und für die Menschheit überhaupt schädlich

<sup>\*)</sup> Bgl. "Die Schweis" XV 1911, 215 ff.

erscheint, erfüllt alle seine Schriften." P. A. Rosegger (das K. bezieht sich auf den Namenstag Petri Kettenfeier, der seinem Geburtstag folgt) hat fleißig als Dichter gearbeitet: gegen siebzig Bände füllen seine Schriften, von denen die gegegen piedzig Bande jullen jeine Schriften, von denen die ge-lesensten neben den obengenannten wohl "Waldheimat", "Jakob der Lehte", "Gottsucher" und "Wein Himmelreich" sind, lehteres ein 1901 erschienenes Werk, in dem er seine Weltanschauung niedergelegt hat. Auch ein Drama hat Rosegger geschrieben: "Am Tage des Gerichtes". Ein paar Sähe seines künstlerischen Glaubensbekenntnisses mögen diese furzen Angaben über das Leben des Dichters vervollständigen: "Mir scheint nicht alles, was wahr ist, wert, vom Boeten aufgeschrieben zu werden; aber alles, was er aufschreibt, soll wahr und wahrhaftig sein. Und dann soll er noch etwas dazugeben, was versöhnt und erhebt; denn wenn die Runft nicht schöner ist als das Leben, so hat sie keinen Zweck. Ich habe es mit meinen Mitmenschen gut gemeint, doch haben sie mich oft verdrossen. Obgleich ich das Glück hatte, zumeist mit vortrefflichen Charakteren umzugehen, so habe ich doch auch die Niederträchtigkeit kennen gelernt und gesehen, mit welcher Wollust die Menschen imstande sind, sich gegenseitig zu peinigen — Schändlichkeiten und Uebeltaten stets unter einem schönen, wenn nicht gar geheiligten Dedmantel unter einem schönen, wenn nicht gar geheiligten Deckmantel verhüllend. Ich habe Zeiten durchlebt, da ich es für die größte Narrheit hielt, den Leuten Gutes tun zu wollen. Über wenn ich ihr Elend sah und das Uebermaß ihrer Leiden, da dauerten sie mich. Ich in deiner von ihnen." Schön sind die Schlußläße seiner Seldstbiographie, da er den Blick in die Zukunst richtet. Er bekennt, daß es ihm manches Mal bange werde vor der "rasenden Flucht nach vorwärts" und er dann den Rus erhebe, "zur Rückehr in die Wildnisse der Matur". Er weiß, daß Stürme kommen werden, wie die Welt siene seldsttage Seldstbeschreibung klindt aus in den Marten. seine selbstlose Selbstbeschreibung klingt aus in den Worten: "Soll es nun heute sein oder in noch späteren Tagen, willig mag ich meinen morschen Wanderstab zur Erde legen, willig

mag ich meinen morschen Wanderstab zur Erde legen, wie des heimkehrenden Alssers Juchschrei verhallen lassen, wie des heimkehrenden Alssers Juchschrei verhallt im Herbstwind. Aber ich — ich selbst möchte mich an dich, du liede, arme, unsterbliche Menschheit, klammern und mit dir sein, durch der Jahrhunderte Dämmerung hin — und Weg suchen helsen, den Weg zu jener Glückseligkeit, die das menschliche Gemüt zu allen Zeiten geahnt und geshaftt hat "

hofft hat.

3u unsern Bildern. Die Ropfleiste unserer heu-tigen Nummer gibt eine Szene ber diesjährigen Tellspiele in Interlaken wieder, die bisher leider sehr stark unter der Ungunft des außerordentlich schlechten Sommers zu leiden hatten. Sie fanden schoe lichten Jahr statt und erfreuten sich dant der günstigeren Witterung sehr guten Besuches. Wir haben schon damals, im zweiten Augustheft (S. 385/6), in Vielde und et ausführlich auf diese Aufführungen hingewiesen. Als kleinen Nachtrag zu den Einweihungsfeierlichkeiten der Lötschbergbahn bringen wir zwei Bilder, von denen eines eine reizende Kindergruppe in Brieg darstellt, das andere die Hauptgruppe des historischen Festzuges wiedergibt, der am Tage nach der Bahneinweihung unter Zustrom vieler Zuschauer in Spieg stattsand. — Unsere Porträtserie vermehren wir diesmal um vier Nummern, von denen zwei, die Vilder von Prof. Meyer von Knonau und des öfter-reichischen Bolksdichters Peter Rosegger, ganz beson-deres Interesse erwecken dürften, da beide Männer in diesen Tagen ihren siedzigsten Geburtstag feiern.

defen Tagen ihren siedzigsten Geburtstag seiern.

Der deutsche Generalseldmarschall von der Golk Pascha, der in den letten Wochen in den Ruhestand getreten ist, wurde in letter Zeit als einsstiger Reorganisator der türksichen Armee viel genannt.

1843 gedoren, seit 1863 in preußischen Diensten, machte er die beiden Kriege 1866 und 1870 mit, ars beitete dann an der kriegsgeschickslichen Abteilung und ken kriege and der Kriegeschedung und ihr bisch 1883 als Lehrer an der Kriegsakademie und ließ sich 1883 beurlauben, als ihn der Sultan nach Konstantinopel berief, um dort die türkische Armee nach preußischem Muster zu reorganisieren. Fast zwölf Jahre lang führte er diese Aufgabe durch, trat dann wieder in die deutsche Urmee ein, wurde Chef des Ingenieur= und Pionier=

forps, nachher kommandierender General und 1907 General= inspettor der VI. Armeeinspettion, dies der höchste Rang Friedenszeiten. Rolmar von der Goly hat sich auch als Militärschriftsteller einen bedeutenden Ramen gemacht; popular wurde er besonders durch seine werktätige Unterstühung der deutschen Jugendwehrorganisationen, deren Ehrenchef er war.

Mit Senri de Rochefort, der am 30. Juni in Aix-les-Bains im 84. Altersjahr starb, ist ein berühmter französisider Journalist, zugleich aber auch ein berüchtigter Pamphletist aus dem Leben geschieden. 1830 als Sohn einer alten gräflichen Familie in Paris geboren, war Rochefort zuerst städtischer Beamter und ging dann zur Journalistik über. Als solcher war er stets in der Opposition radikalster Art zu finden. 1868 grünsdete er ein Wochenblatt "La Lanterno", das nicht zum mindes sten durch seine wikigen, aber außergewöhnlich scharfen Artikel gegen Napoleon III. und das zweite Kaiserreich große Berbreitung fand, seinem Herausgeber aber zahlreiche Strafen, barunter eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten, einbrachte. Nach dem Sturz des Kaiserreiches schloß er sich der Kommune an und wurde dafür später nach Neukaledonien verbannt. Er tonnte aber von dort entflieben und lebte eine Zeit lang in der Schweiz und in Belgien. Die Amnestie von 1880 führte ihn wieder nach Paris, wo er in einer neuen Zeitung, "VIntransigeant" sich wieder in Opposition stellte, diesmal gegen die republikanische Regierung. Zwei Jahre lang war er Mitglied der Deputiertenkammer. Wegen seiner Teilnahme an der boulangistischen Agitation vor Gericht gezogen und verurteilt, entfloh er abermals und kehrte erst auf Grund des Faureschen Anniestieerlasses 1895 nach Frankreich zurück. Zum letzten Male trat Rochesort politisch während der Drensusaffäre hervor, die ihn im Lager der entschlossensten Drenfusgegner fand. Sein bewegtes Leben schilderte Rochesort in dem Werke "Les avantures de ma vie", das auch ins Deutsche übersetzt wurde und in dem er sich auch in verschiedenen Taktlosigkeiten gegenüber der Schweiz gefällt.



General von der Golfg, der ehemalige Reorganisator der türkischen Armee.

### Perschiedenes.

Loden berühmter Männer. Loden, bezw. Saare berühm= ter Männer sind unter Umständen ein kleines Berniögen wert, erzielen aber manchmal auch wieder nur Preise, die geradezu beleidigend niedrig sind. Besonders stark schwanken, wie eng-

lische Zeitungen zu berichten wissen, die Preise der Loden des großen Napoleon. Auf einer Bersteigerung brachte die Lode vom Haupte Napoleons, die in St. Helena abgeschnitten worden ist, nicht mehr als 5 Guineen, also nur etwa 125 Franken ein, und eine andere Napoleonlode wurde auf einer Bersteigerung gar nur für 75 Franken losgeschlagen. Da= gegen erzielte eine dritte Napoleonlocke, die dem Korsen auf dem Totenbette abgeschnitten wurde, die stattliche Summe von 7500 Franfen. Aehnliche Preisschwankungen gibt es bei den Loden Nelsons, des großen englischen Seehelden. Es ist noch nicht lange her, daß eine Ressonlocke für  $2\frac{1}{2}$  Pfund, also etwa 60Franken verkauft wurde, während ein großer Nelsonverehrer für eine andere Locke seines Helden 400 Pfund, also über 10,000 Franken anlegte. Dies ist wohl der höchste Preis, der für solden "Seldenlocen" überhaupt bezahlt worden ist. Andere Locen mussen sich zuweis Publizit.

len mit ganz geringen Preisen begnügen, so eine Lode Wellingtons, die für 25 Mart versteigert wurde. Eine Byronsode dagegen ist jüngst für nicht viel mehr als 400 Franken verkauft worden. Leider scheinen die englischen Blätter über den augenblicklichen Kurswert der Richard Wagner-Locken nicht

orientiert zu sein, die in echten und unechten Exemplaren jeden-falls massenhaft vom Saupte des "göttlichen Meisters" geschnitten wurden.



#### Menestes.

Rener Alpenflug Biders Mailand: Vafel (siehe auch zweiten Leitartikel in dies sem Heft, S. 363). In dem Augenblick, da sem Heft, S. 363). In dem Augenblick, da das vorliegende Heft in den Druck geht, fommt die Runde von einem neuen fühnen Alpenflug unseres schweizerischen Aviatikers Osfar Vider. Seinem Flug Vern-Mailand über die Jungfrau vom 13. Juli hat er am 26. Juli den Flug Mailand-Basel über den Lukmanier solgen lassen. Geplant war eine Ueberfliegung des Gotthard selbst. Da dieser aber am Morgen des Flugtages in Wolfen verhüllt blieb, flog Vider von Olivone aus über den Lukmanier ins Borderrheintal, dann von Sedrun aus über den Kreuzlipak, das Maderanertal, Amsteg, Flüelen, Luzern und Liestal nach Basel, wo er nach einer Flugdauer von 3 Stunden und 45 Minuten

glatt früh um 8 Uhr 15 landete. Die in Liestal für einige Minuten ersolgende Zwischenlandung war notwendig, da Bider kein Benzin mehr besaß. Die Flug-strecke Mailand-Lukmanier-Basel beträgt etwa 275 Kilometer.

Rebaktion der "Junftrierten Aundschau": Willi Bierbaum, Zürich 8, Dusourstraße 91. Telephon 6313. — Korrespondenzen und Junstrationen für biesen Teil der "Schweiz" besiede man an die Brivatadresse des Kebaktors zu richten.

# Die überaus wohltuende Wirkun



der Biravon-Haarwäsche ist wohl jetzt allgemein bekannt, besonders der außerordent= lich günstige Einfluß auf den Baarwuchs. Die Leich= tigkeit, mit der Biravon Schuppen und Schmutz von der Kopfhaut löst, der pracht= volle Schaum, der fich gang leicht von den Haaren her= unterspillen läßt, und sein so sympathischer Geruch er= leichtern den Gebrauch des Präparates ungemein. Seine großartige Wirkung ift, daß es durch seinen Teergehalt dem parasitären Haaraus= fall entgegenwirkt.

Eine Flasche (drei Fran= ten) reicht bei wöchentlichem Gebrauch monatelang aus.